

Er scheint täglich
monatlich 90 Pf.
Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 3.00 Mk.
Halbjährlich 5.00 Mk.
Jährlich 10.00 Mk.
Zahlung im Voraus.
Die neue Welt
durch die Post nicht bestellbar.
Katholik Dr. 1047.
Gesamtdruckerei
Börsenblatt Halle/Saale.

Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

Inserierungsgebühr
betragt für die Kapitalisten
Politik oder deren Raum
10 Pf. für Abonnement-
Partei- und Gesellschafts-
Anmeldungen 10 Pf.
im erhaltenden Blatt
unter die Seite 76 Preisliste
Interate
für die letzten Nummern
müssen (letzten bis zum
Anschluß) 10 Pf. in der
Ergebnis aufgezogen
sein.
Eingetragen in die
Postverzeichnisse
unter Nr. 7908

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Box 2 C

Expedition: Geisstr. 21, Box

Ein Nachwort zum Prozeß Sanden.

Vor fast 300 Jahren war es, am 10. Januar 1610, als Galilei durch Zufall die Wunde des Jupiter entdeckte. Durch diese Entdeckung erhielt die Lehre des Kopernikus von der Umdrehung der Planeten um die Sonne eine unwiderlegliche Bestätigung, und zugleich wurde der bis dahin als absolute Wahrheit geltende Lehre des Aristoteles, daß die Sonne um die Erde sich drehe, der Garaus gemacht. Man sah jetzt an einem kleinen Beispiele das, was Kopernikus fast 70 Jahre vorher schon vom großen Sonnensystem gelehrt hatte. So wie die Jupitermonde sich um ihren Hauptplaneten drehen, so drehen sich eben auch nach der kopernikanischen Lehre sämtliche Planeten um die Sonne. Der Augenschein zeigte an den Jupitermonden das dies möglich sei, und so trug die Entdeckung Galileis ganz wesentlich mit dazu bei, daß der heftige Widerstand, den die „kopernikanische“ Lehre des Thoren Dambrun Kopernikus bei der Papstkurie wie bei Melanchthon, dem Freunde Luthers, gefunden hatte, endlich besiegt werden konnte.

Der Professor Cremonini in Padua, ein unbegabter Anhänger des Aristoteles, fand aber ein seltsames Mittel, der neuen Wahrheit auszuweichen. Er erklärte nämlich, er werde fortan nie wieder durch ein Teleskop blicken. Denn die Lehre des Aristoteles müßte unter allen Umständen recht behalten. Es giebt viele, sehr viele Cremoninis, nicht nur damals und in Padua, sondern noch heute und überall laufen sie mit und umhüben und herum. Sie wollen von ihren vorgelegten Meinungen nicht lassen, selbst wenn ihnen der untrügliche Beweis gezeigt wird, daß sie einen Irrtum nachhängen. Ja, sie verzichten lieber darauf, in Zukunft nochmals durchs „Teleskop zu blicken“, als daß sie ihren Irrtum aufgeben. Sie wollen die Wahrheit nicht sehen.

Jedes Jahr, jeder Tag bringt neue Beweise, daß die kapitalistische Staatsordnung nur Unheil auf Unheil über die Welt bringt; aber obwohl schon vor sechzig Jahren der Kapitalismus wirtschaftlichen Gebiet, unter Karl Marx, das neue Gesellschaftssystem des Sozialismus gelehrt hat, wollen die Herrschenden noch heute nichts davon wissen. Eigennutz und Vorurteil, also die Unlust, sich belehren zu lassen und die Unfähigkeit, belehrt zu werden, haben bis jetzt verhindert, die Wahrheit der marxistischen Grundlehre die allseitige Anerkennung zu verschaffen.

Und doch haben sich soeben wieder vor aller Öffentlichkeit Vorfälle abgepielt, die jedem zeigen müßten, wohin der Kapitalismus führt, ja mit innerer Notwendigkeit führen muß. Es sind das die Prozesse gegen Sanden, gegen die Leipziger Bank und die Affäre des Adolf Schmidt als Direktor der Kaiser Treiber-Gesellschaft. Alle diese Prozesse liefern ausgezeichnetes Material zur Beurteilung der kapitalistischen Finanzangelegenheiten.

Es mag gleich vorausgesetzt sein, daß uns nicht einfallen kann, in das allgemeine Bürgerel. Indianergericht über Sanden und Schmidt mit einzutreten, namentlich nicht über den letzteren; wie denn zu wünschen wäre, daß sich die ganze Arbeiterklasse frei mache vom dem liberalen Gewinns bei Be-

urteilung solcher kapitalistischen Katastrophen, wie es die Ventrache sind. Freilich sind die Sanden und Buchmüller widerliche Gestalten verdächtigster Art, doch weniger um deswillen, was sie gemacht — denn an sich hält sich die Ausbeutung anderer Menschen vollständig im Rahmen der kapitalistisch zulässigen Manipulationen und wird unbeanstandet in dünkelfader Form geliebt — als vielmehr deshalb, wie und unter Zuhilfenahme welcher Mittel sie es machten. Sie produzierten nicht sondern lebten als Ungeheuer im kapitalistischen Spekulationswalde vom Blute anderer. Ihnen gegenüber ist Schmidt ein Feld. Er schuf Fabriken, verwertete neue Erfindungen und glaubte an die Befähigung und Durchführbarkeit seines Systems.

Wenn die Sanden und Buchmüller die Hypothekenschiebungen von einer Bank auf die andere vornehmen, wenn sie die halbvollendeten Grundstücke, die sie erst zur Zwangsversteigerung gebracht hatten, für billiges Geld selbst wieder erstanden und dadurch die Lieferanten der Baumaterialien, die Handwerksmeister und teilweise die Bauarbeiter um ihre Forderung brachten, wenn sie zur Verflechtung ihrer von vornherein auf Betrug bestimmten Finanzoperationen eine Bank um die andere gründeten und deren Direktoren mit ihren Kreaturen besetzten, dann müßten sie von vornherein, daß alle, die sie mit ihren Spinnennetzen umfarnkten, ihnen zur Beute fallen müßten. Die Ausräubung waren Zweck und Ziel ihrer Arbeit, und um der Enttarnung möglichst für immer zu vermeiden, banden sie sich die Nase furchig Frömmigkeit um, lauten sie Kirchen, stifteten sie Altäre, Altardecken, Altarleuchter, hielten sie innige Freundschaft zur Geistlichkeit und besahen sie, sich im Heere der Hofdrangenen häufend und beliebt zu machen. Sie bildeten eine kapitalistische Knechtbande, modern organisiert, in Radfahelu und Frack.

Daß der Edward Sanden als Haupt der Knechtbande auf sechs Jahre ins Gefängnis gesteckt worden ist und seine Spießgesellen auf ein Jahr oder etwas länger oder kürzer, berührt die Arbeiterklasse nicht, die genau weiß, daß diese eine Bande zwar für einige Zeit dem öffentlichen Frieden entzogen worden ist, daß aber schloßlose ähnliche Bänder und Gängelränder nach wie vor ihr Handwerk treiben, nur daß sie ein wenig vorsichtiger sind und in ihrem Versteck das fremde Eigentum nicht so ungezügelt wie Sanden. Wenn die Arbeiterklasse überhaupt ein Gefühl hat beim Lesen des Urteils gegen die Sanden, dann ist es nur das des bitteren Grollen. Die Löblinger sind auf noch längere Zeit ins Zuchthaus geworfen worden, und was war ihr Verbrechen gegenüber den Sanden-Banden? — Arme Schuldler werden — im wiederholten Walfall — bei Diebstahl oder Betrug gleichfalls auf Jahre ins Zuchthaus gesperrt, auch wenn es sich nur um einige Taler gehandelt hätte. Es sind Fälle vorgekommen, daß Dienstmädchen und Mägde, weil sie sich einige „Dankschöner“ erwidern wollten, acht Monate Gefängnis verurteilt worden sind. Angefaßt solcher Thatdaden ist es gewiß erklärlich, daß die Arbeiterklasse überhaupt keine Empfindung beim Anhören gerichtlicher Urteile mehr hat, daß sie insbesondere weit davon entfernt ist, durch die Höhe des Strafmaßes die Größe des zu sühnenden Vergehens zum richtigen Ausdruck gebracht zu sehen.

Den Sanden und Buchmüller gegenüber erscheint der Treiber-Schmidt als ehrliche Band. Er hat wenigstens nicht betrogen wollen. Sein Fehler bestand darin, daß er an die Unerschöpflichkeit des Kredits glaubte, wenn derselbe produktiv angelegt würde. Er überließ den Zirkel des kapitalistischen Produktionsprozesses, der sich wie eine Kasse in den eigenen Schwanz beißt. Schmidt wollte nicht nur sich selbst sondern auch der Gesamtheit nützen, und während mit großer Sicherheit angenommen werden darf, daß Sanden, wenn er das Gefängnis verlassen haben wird, als Millionär ein beachtliches Dasein führen kann, hat Schmidt wahrheitsgemäß nicht hinter sich gebracht, wie er auch seine Tantiemen zum Teil nicht erhoben hat, um sie als Kapital im Geschäft arbeiten und Frucht tragen zu lassen. Das thut niemand, dem der Betrug das Ziel seiner Thätigkeit ist.

Schmidt und Sanden! Zwei Betrüger und doch von durchs Verschiedener Art! Beide aber sind nur möglich in einer auf privatkapitalistischer Ausbeutung beruhenden Staatsform. In der sozialistischen Gesellschaft wird der eine so unmöglich sein wie der andere, wie denn Betrug, Diebstahl, Fälschung, Unterschlagung und alle anderen Formen der sogenannten Eigentumsvergehen in der sozialistischen Gesellschaft entweder ganz unmöglich sind oder doch wenigstens nicht in der heutigen Form und Zahl vorkommen können.

Bei der Rechtfertigung der kapitalistischen Staatsordnung fehlt, hat keine Ursache, sich über die Sanden und Schmidt zu entziehen. Sie sind genau in derselben Weise die notwendigen Produkte unseres Wirtschaftslebens, wie die Stumpfpflanzen sich auf sumpfigen Boden entwickeln, und sobald ein Keim hingeworfen wird. Die Sozialisierung der Gesellschaft bedeutet die Entsammlung des gesellschaftlichen Bodens und entzieht jenen Pflanzen die Möglichkeit des Daseins, selbst wenn Tausende von Keimen vorhanden wären.

Nach giebt es überall Cremoninis, die nicht durch das Teleskop der sozialistischen Anschauungsweise die Welt betragen müßten, weil sie wissen, daß sie die Unhaltbarkeit ihrer kapitalistischen Aristoteleslehre offen einräumen müssen. Aber wie durch die Macht der Erfahrungen und Thatdaden der wirkliche Cremonini über den heuten gerannt worden ist und die Lehren der Kopernikus, Galilei und Kepler sich allgemeine Anerkennung erlangen haben trotz Kopf und Wissenschaft, so werden die kapitalistischen Schäden von selbst beseitigt, doch der Welt schließlich die Augen aufgehen und sie schließlich erkennen lernen, daß nur im Sozialismus Rettung und Selbsterlösung zu finden ist.

Erst dann wird die Gattung der Schmidt und Sanden unmöglich geworden sein.

Tagesgeschichte.

Halle, 21. Juli.

Wirtschöffer.

Mit dem so bald nach seiner Anberberlegung verstorbenen badischen Fabrikinspektor Wirtschöffer ist ein Mann dahingegangen, der von den deutschen Arbeitern hochgeachtet wird, ein Mann, der eine ihm übertragene schwierige Aufgabe unter schwierigen Umständen durchführte und sich nur von der Gerechtigkeit leiten ließ. Es ist selten, daß Sozialdemokraten einem

961

(Nachdr. verb.)

Am die Freiheit.

Geschichtlicher Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525 von Robert Schmechel.

Als es nach Florians Rede wieder ruhig geworden war, betrat der Herrere Deuner die Kirche, worauf dann Georg Berneter die Gemeinde aufzufordern, den Bruderbund zu beschwören. Doch wußte, sagte Florian Geher hinzu, „ob auch einer die Hand nicht erhebe zum Schwur und vermeint, dadurch ledig zu sein der Pflicht gegen den Bund, so wird er dennoch angezogen werden, als habe er den Schwur gethan.“ Nun setzten die Gemeindeführer am Wirtschöffer des Kompromisses und, seine Worte mit erhobenen Schwurfingern nachsprechend, beschworen die beiden Wäde, der Ausschuß und die Gemeinde die Artikel bei Gott dem Allmächtigen und auf das heilige Evangelium. Erst mußte von Wädelor, Konrad Gherard, und noch einige von den Geschiedenen erhoben nicht die Finger und brachen den Eid nicht nach, und Stephan von Menzingen merkte sie sich. Hierauf traten die beiden Geandarten an die Brüstung des Chors und gelobten im Namen des Allmächtigen Gottes dem Bunde unüberbrückliche Treue. „Amen!“ sprach Dr. Deuschling auf der Kanzel.

Florian Geher wäre nach dem feierlichen Akt gern ohne weiteren Aufenthalt nach Würzburg zurückgeritten. Das ließ sich jedoch nicht thun. Denn nach dem Brauche der Zeit mußte das Bündnis noch fleißig begossen werden, sollte es rechte Kraft haben. Zu diesem Zwecke lud der Bürgermeister die Geandarten auf die Herren-Tischbe, almos über ein Feinzig herzte und der Becher zahllose gekürzt wurden.

Wie die Leute aus der Kirche quollen, erscholl es plötzlich: „Lugel! Lugel!“ und viele Hände deuteten in die Höhe. Eine seltsame Verwirrung bog sich den Blicken dar. Einige wollten flarenz Stimmeln zeigte sich die im Wirtshaus. Die Sonne von einem Regenwolke umgeben. Nach der natürlichen Ursache der Erscheinung forschte niemand, sondern überall, wo die Menschen wie auf dem Friedhofe, so auf allen Gassen und Plätzen emporstauten bestimmen fanden, fragte man einander nur: Was

hat das zu bedeuten? — Was! gutes oder schlimmes Ereignis kündigt die Erscheinung an?

„Ja, will's Euch deuten, sprach auf dem Kirchhof von Dr. Jakob der kleine Wädel, der eben von einem Besuch bei dem Kommentar Christen im Deutschen Haus kam, als er hörte, was es gäbe. „Vogel,“ rief er fort, seine lächlichen Augen auf die Sonne richtend. „Wie der Herr nach der Enttillung einen Regenbogen über die Welt spannte zum Zeichen seines neuen Bundes mit den Menschen, also bedeutet die Voge, daß der Bruderbund, den ihr jetzt beschworen habt, die Voge der Freiheit mit einem liebenswerten Wald umgeben und schütten wird. Gott will uns helfen und drauet den mörderischen Fürsten Gerichte und Strafe.“

Damit tollte er mit seinem Stabe den Weg zu seinem Kloster weiter und die Menschen konnten sich ihm kaum annehmen. Die ihm den Ruf dem Marktplatz blieb er nochmals stehen und wiederholte seine Auslegung der Wirtschöfferung mit weithin verständlicher Stimme.

Viertes Kapitel.

Am späten Abend desselben Tages, an dem die Bauerngeandarten in Reuthenburger eingetrufen waren, sollte unter der Linde vor dem Wirtschöffer zu Wöbergen ein junges Menschenpaar. Er hatte seinen rechten Arm um den Leib der Dirne gelegt und sie seine Hand über den Hüften fest an sich gedrückt, um sich noch enger an seine Brust zu schmiegen. Sie hatten einander lange nicht gesehen; denn der lange Wilm diente auf dem Marienberg. Nun war er von dem Dompfört nach Delitzberg geschickt und er benutzte die Gelegenheit, um die Kirche der Weibchen mit auf den Weg zu nehmen. Die ihm den vertraute Dordacht hat in dem hohlen Schall des Sanges, der an der alten Linde lehnte. Nur dieser Stamm aber und die Schatten der mächtigen Laubbäume verbergen das Weib, das im Rücken des junges Paars sauerte. Es war die schamlose Hofmännin. Sie hatte die Arme aus der hochgezogenen Knie gehiegt und das Gesicht in die Insidernen Hande gelehrt. Als sie erfordern, daß der Wirtshof von dem Marienberg entlassen sei, war sie anfangs ganz betäubt gewesen und hatte es für unmöglich gehalten, daß ihrer Wäde die Krone aus im letzten Augenblick aus der Hand geschlagen sein sollte. Dann hatte sie ihr graues Haar zerraut, die Brust mit ihren Fingernägeln

zerfleischt, wie eine Wahnsinnige geschrien und mit schäumerdem Munde Gott verflucht. Den Birkelstürmen ihrer Seele gehorchend, trieb sie sich bald ruhelos um, bald koste sie, so wie jetzt, lundentlang brüchig auf derselben Stelle. Wie unter dem Dornwaldern und Weckhartern, so war sie bald in allen Lagern bekannt, und der Hof ihres Bündnisses mit überbrückten Wädeln verschaffte ihr überall ein mit Frauen gemischtes Ansehen. Die Feldstellen waren auch für sie gefodert, wenn sie Hunger hatte, und war sie miede, so irrte sie sich an dem nächsten Lagerfeuer aus, oder sie schlief in den Ställen oder sie froch in den Scheunen ins Stroh. Sie achtete nicht Tag noch Nacht. Die Linde, unter der des Wirtes Wädelstein mit dem langen Wilm flüsterie und kofte, war ein Lieblingsplatz von ihr; sie hatte hier einen freien Blick auf den Marienberg. Sie achtete des Mannens der Verleichen nicht. Vielleicht nahm sie es für in Wirklichkeit der Linde. Seit aber riefste sie hordend den Kopf auf; denn lauter als bisher sagte der Burche:

„Ade, herztäufiger Schatz, icht muß ich den Weg wieder unter die Hüge nehmen.“
„Ade, ich das ein Kreuz!“ seufzte Wädel. „Wie lang soll's denn noch währen, bis wir fürs Leben zu einander kommen?“
Die weilen Wippen der Linde verzogen sich halb verächtlich, halb mitleidig. Immer dieselbe Jugendunhortheit!
„Jetzt hat's wohl am längsten gedauert, tröstete der Burche. Die Herren sind gefahren lang genug gewesen und ich hab's auch ainharnen müssen. Da hat der Wein mehr aus ihnen gerd't, als sie sonst über ihre Bunge lassen. Sie hoffen, daß dem Gög und dem Wädeler kein Kaufen ihnen zufallen werde. Das soll ich wohl dem Wirtshof vermelden.“

„Ade, red' mit ungeheuer, Wilm,“ zweifelte Wädel. „Wie sollt denn das möglich werden.“
„Nun, die Komplimente gehen ja bei Euch ein und aus,“ antwortete er und nahm seinen Speig zur Hand. „Holt Du mit etwan bemerkt, daß sie mehr wie sonst darauf gehen lassen?“
„Sie müssen viel Weid im Eck haben.“
„Das Wädeln kauftet der Hof, und er erklärte: „Sie müssen Weid vom Schloß gekriegt haben, oder sie kriegen noch weidiges. Was auf.“

(Fortsetzung folgt.)

deutschen Beamten einen ehrenden Nachruf widmen können; aber Fabrikintendant Wörthoff hat ihn verdient. Arbeitslose Jahre widmete er der Fabrikinspektion, und sein Wirken auf diesem Gebiete war bahnbrechend. Wörthoff war ein Mann der Praxis; nicht am grünen Tisch aus muffigen Alten hatte er das Wesen des modernen Fabrikintendanten kennen gelernt; im Ingenieurdienst an der Eisenbahn hatte er das gewaltige Getriebe kennen, hatte er den Wert der Arbeit und der Arbeiter ermessen gelernt.

Wörthoff ist im Jahre 1889 in Langensalza (Mag.-Bez. Anhalt) geboren, wurde nach Ablegung des Studiums im Jahre 1887 zum Ingenieurpraktikanten ernannt und trat zu nächst in den Eisenbahndienst ein, wo er 1872 zum Abteilungsingenieur ernannt wurde. Er verließ bei der Eisenbahnverwaltung, zuletzt als Bezirksbahningenieur in Waldsütz bis zum Jahre 1879, in dem er in die neu errichtete Stelle eines Fabrikintendanten berufen wurde, erst provisorisch, dann dauernd. Da war der Mann an die rechte Stelle gekommen. Manche von jenen, die notgedrungen die Einführung der Fabrikinspektion zugaben, hätten es wohl mit dem Vorbehalt gethan, diese sozialpolitische Institution werde ein Dekorationsstück bleiben, das sich dem Auge hübsch präsentiere, aber nichts hinter sich hergenieße. Das es anders gekommen, daß die Fabrikinspektion nicht nur die besten, sondern auch die besten, verdienten Fabrikintendanten. Er sah nicht den Beruf in sich, als ein Amt und nicht, was den Fabrikanten vorteilhaft ersieht; mit Ernst und Eifer widmete er sich der Aufgabe, vorhandene Schäden aufzudecken und rücksichtslos zu rügen. Das geübte Auge des Ingenieurs, die in seiner früheren Tätigkeit erworbene Gewandtheit im Umgang mit den Arbeitern, besonders aber seine strenge Gerechtigkeit und sein soziales Verständnis machten Wörthoff bald zu dem Fabrikintendanten, dessen Wirken in jeder Beziehung als musterhaft betrachtet wurde — von den Arbeitern und von den Unparteiischen! In Fabrikintendanten freilich allerdings scheute und haßte man den Mann, der allen Mißständen unerbittlich entgegenwirkte, der sich den Arbeitern über vorhandene Schäden und Mängel informieren ließ, der sich nicht scheute, den reichen Sünder der sein Ohr zu machen. Offener Kampf und scharfe Satire — das war es, was Wörthoff von den Stimmungen zu teil wurde; ihn aber kümmerte das nicht, er ging den großen Weg der richtig erfüllten Pflicht. Und sein Wirken war fruchtbar!

Von allen Sachkundigen wurden die beißen Fabrik-Inspektionsberichte als die besten bezeichnet; die hatte eben ein Mann geschrieben, der neben Unbefangenheit und Aufrichtigkeit auch tiefgehendes soziales Verständnis besaß. So sind Wörthoffs Berichte eine Fundgrube für den Forscher, und sie geben dem Praktiker überall Fingerzeige, wie soziale Schäden entstehen und wie ihnen entgegenzuwirken werden kann. Außer in den Inspektionsberichten hat Wörthoff seine reichen Erfahrungen auch in einigen Monographien niedergelegt, von denen wir anführen: Die soziale Lage der Zigarrenarbeiter im Großherzogtum Baden und Die soziale Lage der Fabrikarbeiter in Mannheim.

Wörthoff ist gestorben, und sein scharfes Auge ist erloschen. Doch sein Andenken wird in Ehren gehalten werden von allen, die Gerechtigkeit und Mannesmut zu schätzen wissen. Und die deutschen Arbeiter werden voller Hochachtung des Mannes gedenken, der für ihre Klagen ein bereitwilliges Ohr, für ihr Wohl ein warmes Herz und für ihr Recht ein tapferes Wort hatte!

Jedes Ding nimmt ein Ende.

Mit einer Beendigung der zweiten Velung des Posttarifentwurfs bis Anfang Oktober rechnet, wie ein Offizier in der Münchener Ill. Ztg. anzeigt, die Regierung. Sie hofft, daß die Kommission an die Eisenbahnen, die „schwierigste“ Nummer des Tarifs, etwa Anfang August kommen und dann gegen Mitte August die erste Velung beenden könne. Von Mitte August bis Mitte September werden dann postiert werden.

Die Realisation ist möglich, trotzdem ist's fraglich, ob sie zu treffen wird.

Denn ist et jut.

Der Fränk. Kurier schreibt bei einer Verpöndung der Pfifferling-Rede Bobbelski: Als die Erklärung der Getreidefälle noch im Vordergrund des Interesses der Öffentlichkeit stand, sagte ihm ein freisinniger Reichstagsabgeordneter bei der Einweihungsfahrt des Norddeutschen Lloyd-Dampfers Kronprinz Wilhelm: „Excelenz, die sechs Mark bekommen Sie nie und nimmer!“ Erzelenz antwortete mit der größten Seelenruhe in reinem Berlinerisch: „Na, denn nicht, denn ist et auch jut!“

Es ist eine ehrenliche Seite an Bobbelski, daß er so ganz und gar nicht zu diplomatisieren weiß.

Vom Technikum in Köthen.

Vor längerer Zeit berichteten wir, daß die meisten Rufsen, welche das Technikum in Köthen besuchten, die Anstalt und die Stadt verlassen hatten, weil politische Gesinnungsrichtungen ihnen den weiteren Aufenthalt dortselbst verleidete. Jetzt ist ein neuer Konflikt entstanden, der den Bestand der Anstalt in Frage stellt. Vor einiger Zeit wurde nämlich von 350 Studierenden die Absendung einer Resolution an das Direktorium beschlossen, in der letzteres gebeten wurde, verschiedene Uebelstände abzustellen. Zu dem Ueberbringen dieser Schrift wurde ein dreigliedriger Ausschuss bestimmt, der nach Ausführung seines Auftrages vom Direktorium relegiert (von der Anstalt verwiesen) wurde. Dies hat nun in den Hörsälen die tiefste Erregung hervorgerufen, da die Resolution die akademisch schärfste Strafe ist, die sonst nur für ehrenrührige Vergehen in Anwendung gebracht wird. Daraufhin haben am Freitag 400 Studierende die durch Unterschrift verhängte Köthen binnen kurzem zu verlassen, wenn die Resolution der drei Vertrauensmänner nicht zurückgenommen wurde.

Die Stadtverordneten haben sich bereits in geschlossener Sitzung mit der Angelegenheit beschäftigt. Es wurde die Einsetzung eines Einigungsausschusses beschlossen, aus 3 Stadtverordneten, 3 Mitgliedern der Anstaltsdirektion und aus 3 Studierenden bestehend soll.

Die Direktion der Anstalt wird einsehen müssen, daß Technik keine Kinder mehr sind.

Reinhalte Sanitätsrat.

In der Mediz. Reform berichtet ein älterer Berliner Arzt über eine „Vernehmung“ auf einem Polizeibureau. Er war zur Ernennung zum Sanitätsrat vorgeschlagen und wurde „in einer persönlichen Angelegenheit“ als der Polizei geladen. „Ich werde“, so berichtet er, „vor den Herrn Polizeileutnant geführt. Der nimmt Feder, Tinte und einen vollen Becher und dann geht das Verhör los. Sie heißen also Jo — u. f. w. In welcher politischen Partei zählen Sie sich oder welche politische Richtung verfolgen Sie?“ „Ich will gerade auf den Rücken fallen, denn so was ist mir denn doch nicht passiert, da kommt aber schon der Herr Leutnant mit den Worten zu Hilfe: Ich will Ihnen offen sagen, es

handelt sich um die Verleihung des Sanitätsratsstitels, und da man obige Frage von mir beantwortet haben will, hielt ich es für besser. Sie selbst direkt als deren darüber zu fragen. Das meachte mir allerdings ein, denn welches Verbrechen wäre möglicherweise entstanden, wenn die Polizei nach meiner politischen Stellung andere Leute befragt hätte? Gewas verundert war ich nur, daß die Polizei erst zu fragen brauchte. Ich beantwortete also die Frage, und damit war das Verhör zu Ende.“ Aus der Ernennung wurde nichts. Es ist offen Geheimnis, daß die Regierung ihre Verlegung, den Sanitätsratstitel zu verleihen, welches das heißt, die gute Genehmigung zu belohnen. Der brave Arzt erhält den Titel rechtzeitig, wenn nicht frühzeitig.

Unter Berliner Zentralorgan bemerkt dazu: So erzählt der humoristisch veranlagte Reihne-Sanitätsrat. Aber die Frage hat nicht nur eine humoristische sondern auch eine rechtliche Bedeutung. Es will uns scheinen, als ob der Staat durch Verleihung des Sanitätsratsstitels so etwas wie unläuteren Wettbewerb, Vorprilegung falscher Nachahner und Täuschung des Publikums betreibt. Das Publikum hält den Sanitätsrat für eine Anerkennung medizinischer Verdienste. Und doch soll politische Wohlthätigkeit markiert werden. Warum geht man in der Verleihung den gut verdienenden besonderen inkradischen Hinweis auf die Medizin, statt durch den Titel zu kennzeichnen, daß es sich lediglich um ein politisches Sittenzeugnis handelt? Warum verleiht man nicht den Meeresleutnant honoris causa (ehrenhalber) das Vorkamerantenprädikat? Oder den Kommissions-, Kommerzienrats-, Regierungsratsstitel? Der Hinweis auf die „Sanität“ trägt, niemand aber würde an eine höhere medizinische Würde denken, wenn der gutgemeinte Arzt in den Meeresleutnant oder Kommissionsrats-Rang erhoben würde.

Im zwanzigsten Jahrhundert.

Ueber die jetzt stattfindende Ausstellung der „Heiligtümer“ in Baden wird berichtet: Tagtäglich hatten Tausende von Menschen, ihrer Tracht nach meistens Bauern, das Münster umstellt und hielten in der Person der Stadt den Bescherer. Morgens 10 Uhr beginnt die öffentliche Vorlegung der Heiligtümer von einer Turmgalerie des Münsters aus. Ein priesterlicher Herold ruft die einzelnen Gegenstände in der Art des liturgischen Gesanges aus, wie folgt:

„Man wird Euch zeigen die Wunden, worin Christus nach seiner Geburt von seiner Mutter eingewickelt ward. Bittet den allmächtigen Gott, daß wir dieses Heiligtum anzuhaufen mögen zur Vernehmung seines Lobes und zur Erinnerung der ihm alleinigen Seligkeit.“ Sodann geht ein anderer Heiligtümer die Gegenstände vor, worauf das Volk zu beten anfängt. Wenn zum Schluß mit dem Nendentum, mit dem man Bildchen, Kapulieren, Rosenkränze und die Kranken berührt, der Segen erteilt wird, sollen die Tausende in die Knie. Ein älteres Fräulein wurde bei der Heiligtümerfahrt vom Schlage getroffen und als Leiche weggetragen, ein Gutsbesitzer aus Eittart verfiel in religiösen Wahnsinn, lie betend und singend durch die Straßen und machte beständig den Versuch, sich zu entleiden.

Wir können stolz sein auf unser Zeitalter der Auffklärung.

Rache ist süß.

Das bairische Zentrum hat für die Entlassung seines Schutzherren Landmann Rache genommen.

Am Freitag lehnte es eine Forderung für eine Vorparlamentschule in München ab, obwohl der Vertreter des Kultusministeriums Staatsrat Ritter von Schrot und Nodwits erklärte, daß die Errichtung einer neuen Vorparlamentschule sehr notwendig ist. Auch die Forderung von 168,000 Mk. für Bauteil am Lehrer Seminar zur Straubing fiel dem blinden Eifer des Zentrums zum Opfer. Die ultramontane Bildungsfreundlichkeit zeigt sich hier in besonders fragwürdiger Bedeutung.

Der Spizel und seine Gönner. Wie dem Vorwärts aus der Schweiz mitgeteilt wird, lebt dort der ehrenwerte Normann-Schumann ganz unbehelligt. Die Wäster Nachrichten schreiben dazu: „Im übrigen scheint der Vielgenannte noch immer Anhang in hohen deutschen Kreisen zu besitzen. Da und dort scheint man von ihm diese oder jene Enthüllungen zu besitzen.“ Normann lebt von den ihm zugegangenen Briefen das kleinste Papierstückchen auf, um es jederzeit nach Bedürfnis verwenden zu können. Wie Zugener berichtet, die in der Nähe seiner Villa wohnen, sieht man zuweilen während der Fremdenjahre hochgehüllte deutsche Persönlichkeiten zu Normann gehen.“

Ueber den Rufus in deutschen Offizierskorps schreibt ein bekannter Offizier und Historiker, Generalmajor a. D. v. Vetter-Warbeck, in der Kriegszeitung in einer Schilderung seiner Pariser Eindrücke u. a.: „Was die geringere Wohlhabenheit des französischen Offizierskorps anbelangt, so vermag ich darin keinen Nachteil zu erblicken, eher das Gegenteil, wenn ich den steigenden Rufus in unseren Offizierskorps und bei den sogenannten Ehrenausgaben, Liebes- und Abschiedsmalen, sowie Geschenken betrachte. Wie außerordentlich einfach waren vor unseren großen Kriegen die Verhältnisse bei den Einheimischen. Auch in Deutschland herrscht noch große Einfachheit.“

Zur Verformung. Im Gegensatz zu einem Urteile des Kammergerichts vom 27. Juni 1901 hat das Oberverwaltungsgericht in einem Erkenntnis vom 15. Mai d. J. ausgesprochen, daß nicht nur an Sonn- und Festtagen selbst und etwa noch an sogenannten Vorabenden stattfindende Lustfahrten, sondern auch in der ganzen Karwoche Lustfahrten im Interesse der Sonntagshaltung unterlag werden dürfen. Das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts wird in der neuesten Nummer des preussischen Verwaltungsblattes abgedruckt.

Der Kaplan Dasbach, einer der am wenigsten sympathischen Mitglieder des Zentrums, wird bei der nächsten Reichstagswahl sein Mandat schwer zu verteidigen haben. Wegen der geplanten Errichtung konfessioneller Gewerkschaften, die von Erler ausgegangen ist, wollen die christlichen Gewerkschaften unter Führung ihres Vorsitzenden Erler gegen ihn auftreten. Der Wahlkreis Dasbach ist zwar hauptsächlich ländlich. Dennoch würden, falls Dasbach gegen den Willen der Gewerkschaften aufgestellt würde, diese einen eigenen Kandidaten nominieren, der dann Dasbach leicht zu Fall bringen könnte.

Wegen Kaiserbelobigung hatte sich in Flensburg der 22jährige Schmiedegeselle Denner zu verantworten. In einer Gekochtschlichtung in Gufum hatte er an einer Diskussion über den Militarismus teilgenommen und im Laufe der Erörterungen eine beleidigende Äußerung gegenüber dem deutschen Kaiser gemacht. Durch die Zeugenaussagen erwies sich, daß D. sinnslos betrunken war. Während der Vertreter der Staatsanwaltschaft 6 Monate Gefängnis beantragte, erkannte das Gericht auf Freisprechung. Das Gericht war der Ueberzeugung, der Angeklagte war derartig betrunken, daß er überhaupt nicht mehr wußte, was er sagte. Die Öffentlichkeit war während der Verhandlung nicht ausgeschlossen.

Insland.

Oestreich. Die Angst des Militarismus vor der Sozialdemokratie. Die Wiener Arbeiter-Ztg. veröffentlicht ein von der Statthalterei an alle Bezirkshauptorte versandtes Zirkular, in welchem dieselben angewiesen werden, ein genaues Verzeichnis über solche Personen zu führen, die dem Militärverband angehören und sich im zivilen Leben als Agitatoren der sozialdemokratischen oder anarchischen Grundsätze bemerkt gemacht haben. Für diese Verzeichnisse wurden dem genannten Zirkular zufolge von der Militärbehörde besondere Druckformen zur Verfügung gestellt.

Italien. Der König von Italien ist von seinem Besuche beim russischen Botschafter zurückgekehrt. Er ist durch die Länder seiner Dreihundertjährigen Gedenkfeste, ohne dieselben längeren Aufenthalt zu nehmen. Ueber viele russische und italienische Hofbeamte und Würdenträger ist gelegentlich des Besuches der übliche stürmische Ordensbesuch niedergegangen.

Spanien. Der Liberalismus erholt sich seit dem Regierungsantritt des kleinen Alfons wieder mächtig sein Haupt; die jeuitische Erziehung des jungen Königs trägt ihre Früchte. So wird dem B. Z. gemeldet: In Santiago fand die Eröffnung des katholischen Kongresses statt. Das Programm ist freisinniger und fordert ein Schutz- und Trugbündnis aller baskischen Katholiken zur Abspaltung des Reiches Gottes und der weltlichen Macht des Papstes. Das Programm vertritt ferner das ausschließliche Recht der Kirche, Unterricht zu erteilen, und die Förderung des Ordenswesens. Der konservativere Politiker Gilela hat sich an erster Stelle als Mitglied eingeschrieben, was viel bespricht, da die Konservativen bald wieder das Szepter in die Hand bekommen werden.

Türkei. Der Konflikt zwischen Montenegro und der Türkei ist in ein neues Stadium getreten. So haben in den letzten Tagen 9000 Montenegriner die Grenze überschritten, die türkischen Truppen umgingelt und von der Zufuhr abgehalten. Die Worte verlangt, daß sich die Montenegriner zurückziehen und vertritt Maßnahmen zu ergreifen, um weitere Konflikte zu verhindern.

Schweden. Die Wahlbewegung für die im Herbst stattfindenden Wahlen zur Zweiten Kammer hat bereits begonnen. Nachdem es nicht gelungen ist, die Wahlrechtsfrage im vorigen Reichstag endgültig zu lösen, ist selbstverständlich die Zusammenlegung des kommenden Reichstages von größter Bedeutung für die Frage, ob die große Masse des schwedischen Volkes auch in Zukunft politisch unmündig oder mit der bestehenden Klasse politisch gleichberechtigt sein soll. Ueber die Politik, mit der unter den bestehenden Verhältnissen die besten Resultate zu erzielen sind, sind kürzlich in Stockholm Arbeiterkonferenzen der gemeinsamen Organisation der Sozialdemokraten der Hauptstadt, eine sehr lebhafte Debatte statt. Der Antrag des Vorstandes wurde dann beschlossen, mit den Liberalen ein Wahlbündnis unter der Bedingung abzuschließen, daß die Kandidaten der Sozialdemokratie überlassen werden. In mehreren anderen Städten Schwedens wurden ähnliche Beschlüsse gefaßt.

England. Die auswärtige Politik Englands bildete in den letzten Tagen den Gegenstand der Debatten im Ober- und Unterhaus. Besonders wurde auf das gute Einvernehmen zwischen England und Italien hingewiesen.

Auch hat der neue Premierminister Balfour in dem neuen konservativen Klub zu Fulham seine erste parlamentarische Rede über die Beziehungen Englands zum Kontinent gehalten. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Kräfte Englands verkommen werden und daß die Beziehungen Englands zu den Nationen des Kontinents immer bessere werden würden.

Russen. Der Einfluß der Japaner auf Korea wird von Russen als sehr bedrohlich angesehen. So melden russische Regierungsblätter, daß die russische Regierung von Japanern in Korea bei der dortigen Regierung große Bemühungen hervorgerufen habe, auch sei es zwischen Korea und Japanern zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Da wird wohl Russland gern Frieden stiften und die Koreaner vor dem Eindringen Japans bewahren wollen.

China. Die Uebergabe von Kientjin scheint nun endlich Wirklichkeit zu werden. Das chinesische Auswärtige Amt hat die von den Mächten gestellten Bedingungen zur Uebergabe angenommen.

Soziales.

— Gestatt bewilligt. Bei der Verwaltung des Konsumvereins Neuwiesing reichten, wie die Baderzeitung berichtet, im Juni die dort beschäftigten Bäder folgende Forderungen ein: 1. Abschaffung der 7. Tagelöhler; 2. bei Eintritt der Arbeit Lohn pro Arbeitsschicht 3.25 Mk., nach sechsmonatlicher Tätigkeit 3.50 Mk., nach weiteren sechs Monaten 3.75 Mk. und für Denarbeiter 4 Mk. pro Schicht. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der Verwaltung und Betriebsarbeiter wurden die Forderungen glatt bewilligt. Bei Privat-Bädermeistern pflegen solche Forderungen nicht so „glatt bewilligt“ zu werden.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Metallarbeiter! Der Streik der Dreher in den Nils-Berlin zu Berlin dauert unverändert fort. Die Firma bemüht sich, in auswärtigen Blättern Streifredner zu suchen.

Vom Lohnkampf im Hamburger Gewerbe. Am Freitag haben auch die Zimmerer auf Antrag ihrer Verbandsleitung beschlossen, die Sperren aufzuheben. Der Beschluß wurde gegen eine heftige Opposition und auch nur mit geringer Mehrheit gefaßt. Die Situation ist durch diesen Beschluß infolgedessen eine andere geworden. Die Unternehmern der Bauhandwerkern ferneren Aufrechterhaltung der Absperrung genommen ist. Es ist zu beachten, daß die von den Unternehmern verhängte Absperrung bis jetzt noch nicht aufgehoben ist. Dieselben sind vielmehr bemüht, Arbeitskräfte so viel als möglich von anderen nach Hamburg zu locken. — Die auswärtigen organisierten Zimmerer und Maurer werden sich aber nicht für Hamburg anwerben lassen.

Feuerwehrentgelt als Streikbedrohung. Den Unternehmern in Königsberg ist anlässlich des dortigen Maurerstreiks infolgedessen eine Unternehmung zu teil geworden, als ein einziger Arbeiterstätt an Stelle der freireisenden Maurer Feuerwehrentgelt befristet werden.

Die ausgeperrten Maurer und Zimmerer in Kiel haben am Mittwoch einen Beschluß gefaßt, der die Beendigung des langwierigen Kampfes bedeutet, wenigstens soweit es von den Arbeitern abhängt. Der Beschluß, der in zwei großen Versammlungen gefaßt wurde, besagt: Da keine Aussicht mehr vorhanden ist, einen auf gegenseitige Achtung gegründeten Lohn- und Arbeitsvertrag zum Abschluss zu bringen, so wird es jedem Maurer und Zimmerer freigestellt, zu solchen Lohn- und Arbeitsbedingungen in Arbeit zu treten, die seinen persönlichen Interessen entsprechen. — Bedingt sind die Unternehmern durch diesen Beschluß noch nicht, denn es ist noch nicht bekannt, wie die Unternehmern sich dazu stellen und welche Taktik sie nunmehr einschlagen werden. Die auswärtigen Maurer und Zimmerer werden erlöst, letzteres zu beachten.

Zentralverband der Maurer.

Dienstag den 22. Juli abends 8 Uhr im Saale der „Moritzburg“
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Baupreise.
2. Abrechnung vom 2. Quartal und vom Sommer-Vergütigen.
3. Gewerkschaftliches.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Verband der Bau-, Erd- und gewerbbl. Hilfsarbeiter.

Zahlstelle Halle a. S.

Dienstag den 22. Juli abends 8 1/2 Uhr im „Englischen Hof“, Großer Berlin 14

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Wahl der Ortsverwaltung. 3. Wahl der Lohnkommission. 4. Stiftungsfest.

Das Erscheinen eines jeden Kollegen ist notwendig. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.
Der Bevollmächtigte.

Nach dem Muster in vielen Großstädten eröffne ich

Donnerstag nachmittags 5 Uhr Gr. Ulrichstraße 44

ein

Automat-Restaurant.

Motto: Bediene Dich selbst. — Kein Trinkgeld.

Hans Hirschhoff.

Dienstag den 22. Juli 1902

beginnt der

Konkurs-Ausverkauf

des Warenlagers aus dem Warenhaus der

Benjaminschen Konkursmasse

zu billigsten aber festen Preisen.

Zeit, Wendischestrasse Nr. 30.

Verkaufszeit:

Vormittags 8—12 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr.

Freybergs Brauerei

empfeht Lagerbier
Münchener Export-Bier
Pilsener Bier
Deutsches Porter-Bier,
Kausbier, leichtes, erfrischendes Getränk.

à Fl.
10 Pf.
20 Pf.
6 Pf.

Stoff-Netze

zu Anzügen, Socken, Damenleidern passend,
mehrere 1000 Meter Netze in allen Farben spotbillig.

Halle a. S. H. Elkan. Leipzigerstr. 87.
Kaufhaus 1. Rang.

Hochfeines Sauerholz
à Wd. 0.05.
Gr. Steinstraße 53.

Wut ech. Seta u. Schreipult m. Glas-
aufbau bill. zu verl. Gr. Ballstr. 33.

Soeben erschienen:

Postillon
Nr. 15.
Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch sämtliche Aus-
träger und
Die Volksbuchhandlung.
Geitstraße 21.

Geübte Stepperin
für feine Maßkleiderei gesucht.
Gebr. Serrmann.

Geübte

Mäntelnäherinnen
gesucht.
Gebr. Serrmann.

Frauen und Mädchen,
welche das Mäntelnähen erlernen
wollen, können sich melden bei
Gebr. Serrmann.

Sozialdem. Verein, Zeitz.

Dienstag den 22. Juli abds. 8 1/2 Uhr in Schindlers Restau., Gartenstr.

Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag Geschäftliches. Berichtendes.
Um das Erscheinen aller Mitglieder ersucht. Der Vorstand.
Frauen und Gäste sind willkommen!

Achtung, Töpfer.

Dienstag bei Raufsch, Martinsberg 6,

öffentliche Versammlung.

Vortrag des Kollegen Seide, Hamburg, über: Degeneriert die Arbeiterklasse

Zentral-Arkten- u. Sterbefasse d. Tischler u. a. gewerbbl. Arbeiter. Verwaltungsstelle Giebichenstein.

Dienstag den 22. Juli abends 8 1/2 Uhr in Emmer's Restaurant

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Berichtendes.
Die Ortsverwaltung.

Weizner Zuschußkaffe. Zahlst. Bitterfeld.

Mittwoch den 23. Juli abends 8 1/2 Uhr in Delmers Lokal

General-Versammlung.

Tagesordnung: Abrechnung vom 2. Quartal und Vorstandswahl.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Die Ortsverwaltung.

Konsumverein für Zeitz.

E. G. m. b. H.

Sonntag den 27. Juli 1902 nachm. 2 Uhr im Schindlers Restau.
Gartenstraße

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand des Geschäfts. 2. Er-
satzwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes und Vereinsangelegenheiten.

J. H. 1. Vorsitzender des Aufsichtsrats H. Florin.

Nichtmitglieder, sofern sie dem Vereine beitreten wollen, sind höflichst
eingeladen.

Konsumverein zu Teuchern.

E. G. m. b. H.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt diese
Woche, und zwar Mittwoch, Donnerstag, Freitag
und Sonnabend vormittags.

Der Vorstand.

Schumann. Börner. Jähr.

Konsumverein Kokenmölzen. E. G.

Sonntag den 27. Juli er. nachm. 3 Uhr im Schützenhaus hier selbst

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht pro 2. Quartal 1902.
2. Wahl eines Revisors.
3. Geschäftliches.

Kokenmölzen, den 16. Juli 1902.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Kokenmölzen. E. G. m. b. H.
Germann Drähne, Vorsitzender.

Zu Wasserfahrten,

Kinderfesten, Sommerfesten, Landpartien

Lampions,

Stocklaternen, Fackeln, Luftballons.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Halle a. S.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Gastspiel

des rühmlichst bekannten
Leonhardy Gassel-
Ensembles.

Erstklassige Burlesk-Geiellhaft
4 Damen, 6 Herren
Reizende Programme.
Heute und folgende Tage:
Der Lumpenball.

Große Burleske mit Gesang in 2
Aktenabteilungen.
Unvergleichlich an Komik.

Hierauf:

Der Gipfel des Humors:
Das Modell.

Burleske m. Gesang u. Tanz in 1 Akt.

Bereits über 1500 Aufführungen

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

2 Wohnungen mit 4 Räumen
Wöllberg's 1. Ostober zu vermieten.
Wöllberg 42, II.

2 anst. Schlafst. verm. Freientstr. 5, I.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller

am Wiebeckplatz, nächste Nähe des

Hauptbahnhofes.

In den prächtig illuminierten

Gartenanlagen:

Romulus-Trio,

mod. Kraftakt mit hervorragenden

neuen Trifs.

Loia Lieblich, Bravourjoubrette.

Fitz Tosca's

lebende Aquarellgemälde.

5 Damen. Neue Serie. 2 Herren.

Edi Blum, genannt 'Schwächer',

Salonhum. mit aktuell. Programm.

Mr. Zotto, der urkomische Jong-

leur. Durchschlagender Sacherfolg.

Schwester Zahareta,

virtuose Musical-Komponist.

Erna Belle,

Kostüm-Combiner.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.



Schirmfabrik von
L. N. Werkmeister,
10 Leipzigerstr. 10.
Großer Saison-
Ausverkauf. Re-
paraturen sofort.
Schlosser- und Drehereischling
sodort gesucht.
Maschinenfabrik,
Werbegerstraße 158.